

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte des ehemaligen Grossherzoglich-Badischen Hoftheaters Karlsruhe von seiner Gründung bis zur Berufung seines Reformators Eduard Devrient 1806 - 1852

1806 - 1822

Haass, Günther

Karlsruhe, 1934

Theater in Karlsruhe von der Gründung der Stadt bis zur Eröffnung des Großherzoglich-Badischen Hoftheaters 1715-1810

[urn:nbn:de:bsz:31-92960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92960)

ik im
dem
n sich
h die
gleich
gen.

Theater in Karlsruhe von der Gründung der Stadt bis zur Eröffnung des Großherzoglich-Badischen Hoftheaters 1715—1810.

Die Geschichte des Karlsruher Theaters beginnt unmittelbar mit der Gründung der Stadt selbst. Karlsruhe, die klassische Weinbrenner-Stadt, verdankte seine Entstehung nicht allein dem Unwillen des Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach über die Widerspenstigkeit seiner Durlacher Untertanen, noch ausschließlich dem Zerwürfnis des Gründers mit Magdalena Wilhelmine, der sittenstrengen Gemahlin und Gegnerin seines heiteren Lebensgenusses. Vielmehr entsprach die Gründung des Schlosses und die städtebauliche Anlage der jüngsten Residenz ganz dem selbstherrlichen Lebensgefühl einer absolutistischen Zeit, die in zahlreichen Monbijou und Monrepos, Sanssouci und Solitude das Schloß-Ideal von Versailles und die französischen Barock- und Gartenkünste nachzuahmen bemüht war. Unter diesem Einfluß war auch der badische Markgraf, ein „petit roi de soleil“, von der Höhe in die weiträumige Ebene zwischen Schwarzwald und Rhein gezogen und hatte, außerhalb der eigentlichen Residenz Durlach, am 17. Juni 1715 den Grundstein zu dem ursprünglich als Lust- und Jagdschloß gedachten „Carols Ruhe“ gelegt.

In dem Ostflügel der neuen Residenz hatte sich Carl Wilhelm, der Musik, Tanz und Theater ebenso leidenschaftlich liebte wie seine Tier- und Blumengärten, durch seinen Schloßbaumeister von Batzendorf ein eigenes 160 Schuh langes Schloß-Theater einrichten lassen, mit dessen Schicksalen und glanzvollen Hoffesten die Karlsruher Theatergeschichte ihren eigentlichen Anfang nahm.

Über das erste Jahrhundert, an das die vorliegende Arbeit anschließt, und das darum besonders im Hinblick auf die Entwicklungsformen des höfischen Theaters kurz gestreift werden soll, unterrichten uns zwei verdienstvolle, ausführliche Forschungen: die in den Sammelbänden der Internationalen Musikgesellschaft und als Sonderdruck im Jahre 1913 veröffentlichten Untersuchungen Ludwig Schiedermairs über „Die Oper an den badischen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts“ [14] und deren eingehende Ergänzungsarbeit für das Schauspiel durch Wilhelm Bauers Heidelberger theatergeschichtliche Dissertation (1923) über „Das Hoftheater zu Karlsruhe von 1715 bis 1810“. Die Rekonstruktion dieser frühesten Karlsruher Hofbühne, die dem Neubau des Schlosses unter Carl Friedrich, dem Nachfolger Carl Wilhelms, zum Opfer fiel, verdanken wir dem Bauhistoriker und Weinbrenner-Biographen Arthur Valdenaire [15].

Das Karlsruher Schloß-Theater war am 13. Januar 1719 mit dem heroisch-idyllischen Singspiel „Celindo (oder die) hochgepriesene Gärtnertröue“ eröffnet worden, einem dreiaktigen „musikalischen Divertissement“ zur Verherrlichung Carl Wilhelms und seiner Blumenliebe. Die Mitglieder der Hofkapelle und des Hoftheaters — „der ridicüle Serail“ [16 a] auffallend zahlreicher Sängerinnen und Tänzerinnen — waren die markgräflichen „Hofkomödianten“ der ehemaligen Residenz Durlach, der letzten süddeutschen Stätte der frühen deutschen Oper vor der Herrschaft der Italiener. In den folgenden Jahrzehnten trugen die Aufführungen am Hofe noch ganz den Charakter glänzender Feste vor geladenem Publikum — mit den besonderen Ereignissen des höfischen Liebhaber-Theaters. Sie erlitten eine jähe Unterbrechung durch die Wirren des polnischen Thronfolgekrieges (1733 bis 1735). Carl Wilhelm entließ die Mitglieder seiner Schloßbühne und siedelte nach Basel über. Nach seiner Rückkehr und seinem bald darauf erfolgten Tode wurde das Hof-Orchester zwar aufrechterhalten, das eigentliche Theater- und Opern-Ensemble jedoch unter der Vormundschaftsregierung seiner Witwe (gest. 1742) und seines Neffen (1742—1746)

nicht wieder erneuert. Damit hatte die früheste Karlsruher Hoftheater-Epoche ein vorläufiges Ende gefunden.

Erst nach dem Regierungsantritt des Markgrafen Carl Friedrich setzte mit dem Erscheinen der Wandertruppen neues theaterliches Leben ein. An die Stelle der Betriebsform des auf eigene Rechnung geführten Hoftheaters trat die fremde Prinzipalschaft mit der privaten finanziellen und künstlerischen Verantwortung des reisenden Schauspielers. Die erste im Jahre 1747 in Karlsruhe erscheinende Prinzipalschaft des Wiener Hanswurststellers Franz Schuch hatte noch im alten Schloßtheater ihre burlesken Spiele geben können. Die späteren, oft erst nach langen Pausen auftretenden Wandertruppen des Prager Direktors Parfuß (1757), des durch seine Hamburger Theatergründung berühmten Konrad Ernst Ackermann (1761/62), des Kindertruppenführers Felix Berner (1781), der Schauspielers Christ. Lud. Neuhauß (1782), Simon Friedr. Koberwein (1782) und des zum markgräflichen „Hofschauspieler“ ernannten Prinzipals Franz Hch. Bulla (1782—1784) mußten ihre Komödien, Tragödien und Singspiele entweder im selbsterrichteten Theatergebäude [16 b] oder in der Zirkelorangerie [16 c] — und schließlich in der großen „Remise zu Bauholz“ aufführen. Diese „Remise“ war um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf dem fürstlichen Holzplatz am Linkenheimer Tor erbaut worden. In ihr richtete der von Straßburg gekommene Schauspielers Simon Friedrich Koberwein im Jahre 1782 mit Erlaubnis des Markgrafen eine Bühne ein und erhob dadurch den fürstlichen Holzschuppen zum Karlsruher „Comedienhaus“. Nahezu drei Jahrzehnte tat der bescheidene Theaterbau seine Dienste, bis er, nach der Erbauung des neuen Großherzoglichen Hoftheaters, im Jahre 1809 durch Weinbrenner zur größten Hof-Orangerie umgebaut wurde [16 d].

Das neue Schloß Carl Friedrichs verfügte über kein eigenes Theater. Es war erst nach zwanzigjähriger Bauzeit fertig geworden — zu einem Zeitpunkt, da die Wiedervereinigung der beiden badischen Markgrafschaften (1771) zugleich dem Karlsruher Hof-Orchester durch die Übernahme der Baden-

Rastatter Hofkapelle einen bedeutenden Zuwachs gebracht hatte. Nachdem zunächst der aus Gotha stammende Christ. Lud. Neuhauß durch seinen „Plan eines stabilen Theaters“ (1782) und Franz Hch. Bulla durch seinen „Plan eines Nationaltheaters“ (1783) eine engere Verbindung zwischen Hof und Theater vergebens erstrebt hatten, trat — wohl unter dem Eindruck der Wiener Nationaltheateridee und der Gründung stehender Bühnen in Gotha (1775) und Mannheim (1777) — auch im Karlsruher Theaterleben eine neue, überraschende Wendung ein. Nach der erfolglosen ersten Direktion des „Kurpfalz-bayrischen Provinzialschauspieldirektors“ und zum badischen „Hofschauspielentrepreneur“ ernannten Johann Appelt (1784—1787) übernahm nach seiner Entlassung der Karlsruher Hof dessen Truppe, die selbständig einen „Plan eines stabilen Theaters“ (1787) vorgelegt hatte, und gründete am 12. März 1787 mit dem bescheidenen Komödienhaus zum zweiten Male ein markgräfllich-badisches Hoftheater. Die jetzt auf Rechnung des Hofes geleitete Bühne stand unter der Oberaufsicht des Oberst-Kammerherrn Georg Ludwig von Edelsheim, des ersten Karlsruher Hoftheaterintendanten und unter der künstlerischen Leitung des ehemaligen Prinzipals der Appeltschen Truppe in München, Wezel, dem ersten Karlsruher Hoftheaterregisseur. Aber die zweite Hoftheater-Periode war noch weniger von Glück begünstigt als die Epoche des Schloßtheaters. Die politischen Ereignisse der französischen Revolution, die Baden stark in Mitleidenschaft gezogen hatte, zwangen den Hof, nach dreijährigem Bemühen (1787—1790) den Versuch wieder aufzugeben. Auch Appelt, der nach seiner Rückkehr das Theater wieder als selbständige Prinzipalschaft übernommen hatte, scheiterte an den verworrenen Zeitverhältnissen und der Kleinheit der Residenz. Er brach im Sommer 1799 völlig zusammen. Von höfischen Liebhaber-Aufführungen in der alten mittleren Orangerie abgesehen, blieb Karlsruhe um die Jahrhundertwende drei Jahre ohne Berufstheater.

Nachdem zu Beginn des 19. Jahrhunderts die politische Lage Badens sich wesentlich günstiger gestaltet hatte,

kam der aus Mannheim gebürtige Schauspieldirektor Wilhelm Vogel Ende 1803 mit seiner Straßburger Truppe in das bald darauf zur kurfürstlichen Residenz erhobene Karlsruhe (1803). Auch diesmal brachte der Gebietszuwachs dem Hoforchester Vorteile durch eine Verschmelzung mit den Resten der Bruchsaler fürstbischöflich-speyerischen Musikkapelle. Vogels zwiespältiger Charakter, seine Mannheimer Schicksale und seine Karlsruher „Theater-Entreprise“, die letzte Prinzipalschaft vor der Gründung des Großherzoglichen Hoftheaters, wurden von Wilhelm Bauer in zwei besonderen Abschnitten seiner genannten Arbeit eingehend behandelt. Unter Vogels erster Direktionszeit machte sich infolge der stärkeren finanziellen Zuschuß-Beteiligung des badischen Hofes der Übergang von der privatkapitalistischen Prinzipalschaft zum höfischen Theaterbetrieb immer deutlicher bemerkbar. Baden war unterdessen durch seine Napoleon- und Rheinland-Politik zum Großherzogtum (1806) geworden, und mit der territorialen Vergrößerung des Landes hatte sich auch das markgräfliche „Carls Ruhe“ über die kurfürstliche Kleinstadt zur großherzoglichen Residenz entwickelt. So entsprach der Neubau eines großen, würdigen Theaters innerhalb des Schloßbezirks selbst anstelle des alten unzulänglichen Komödienhauses am Linkenheimer Tor ganz den Forderungen einer neuen Epoche, den Ansprüchen einer sprunghaft gewachsenen Einwohnerschaft [17] und den repräsentativen Pflichten eines glänzenden Hofes, der die Verbindung des Erbgroßherzogs mit Napoleons Tochter Stephanie Beauharnais feierte und der zum ersten Male die diplomatischen Vertretungen Preußens, Österreichs und Frankreichs erhalten hatte. Über den Neubau des Theaters hat der Architekt selbst, Friedrich Weinbrenner, durch seine Schrift „Über Theater und Ausführung des neuen Hoftheaters zu Karlsruhe“ Tübingen 1809 [18] ausführliche Kenntnis vermittelt. Die neueren Forschungsergebnisse über die baugeschichtlichen Schicksale des Karlsruher Theaters verdanken wir der grundlegenden Weinbrenner-Biographie von Arthur Valdenaire:

„Friedrich Weinbrenner, sein Leben und seine Bauten“ Karlsruhe 1926 [19]. Während der fast dreijährigen Bauzeit (1806—1808) gab allein die französische Schauspielergesellschaft des Monsieur Volange aus Paris ein kurzes Gastspiel. Für die höfischen Liebhaberaufführungen war im Galerie-Saal des Schlosses im Jahre 1807 eine Bühne eingebaut worden.

Wilhelm Vogel, der während der Theaterpause mit seiner Truppe in Straßburg gespielt hatte, eröffnete als privater Direktor das neue Weinbrenner-Theater am 30. Oktober 1808. Er wurde unterstützt von bedeutenden finanziellen Zugeständnissen und vertraglichen Erleichterungen des Hofes. Unter Verzicht auf die bisherige halbjährige Winterspielzeit und die Verdienste der Sommerabstecher kam Vogels letzte Direktion (1808—1810) der Betriebsform des ständigen Hoftheaters durch die Einführung der ganzjährigen Betriebszeit wieder einen Schritt näher. Sie war eine Kompromißlösung, die auch darin zum Ausdruck kam, daß trotz der alleinigen Verantwortlichkeit des Prinzipals Vogel doch von Seiten des Hofes eine jeweilige äußerliche „Ober-Aufsicht“ seit dem Zwischenspiel des zweiten Hoftheaters (1787—1790) beibehalten worden war. Es war ein Amt, das nach dem ersten Hoftheaterintendanten Gg. Lud. von Edelsheim (1784—1796) der Oberstkammerherr und spätere Kriegsminister Karl Baron von Geusau (1796 bis 1808) und schließlich Vize-Oberstkammerherr Freiherr von Stetten (1808—1810) übernommen hatte, dessen Nachfolger als erster wirklicher Hoftheaterintendant der Oberst Karl Freiherr von Stockhorn werden sollte. Vogels letzte Karlsruher Prinzipalschaft (1808—1810) war zugleich die letzte Entwicklungsstufe zum eigentlichen Großherzoglichen Hoftheater. Der viermalige Versuch, die Karlsruher Hofbühne in den Jahren 1802/3, 1805, 1807, 1809 mit dem neubadischen Hof- und Nationaltheater Mannheim unter der gemeinsamen Leitung Ifflands zu vereinigen, war als undurchführbar aufgegeben worden [20]. Die steigende Unzufriedenheit mit Vogels Leitung und Leistung, sein finanzieller Zusammenbruch und künstlerischer Niedergang, sowie die erhöhten Representations-

Bauten“
Bauzeit
ergesell-
astspiel.
Galerie-
engebaut
it seiner
privater
ber 1808
geständ-
Unter
und die
Direktion
ftheaters
t wieder
die auch
antwort-
ofes eine
ehenspiel
den war.
endanten
ammerherr
(1796 bis
herr von
folger als
arl Frei-
arlsruher
Entwick-
eater. Der
n Jahren
Hof- und
n Leitung
aufgegeben
it Vogels
ruch und
entations-

pflichten und das Beispiel anderer Residenzen veranlaßten schließlich den Hof zu dem entscheidenden Schritt, den Prinzipal Vogel nach Übernahme seiner Truppe und Abkauf seiner Bibliothek und Garderobe zu entlassen (1. November 1810) und das Weinbrenner-Theater endgültig zum ständigen Großherzoglich-Badischen Hoftheater zu erklären. Auch von der badischen Residenz Karlsruhe hätte jetzt Wilhelm von Chezy das sagen können, was er in seinen Lebenserinnerungen von der hessischen Residenz schrieb: „In Darmstadt bestand ein Theater, sonst wäre der Ort ja keine „Residenz“ gewesen. Natürlich wars ein „Hoftheater“ [21].